



Thema

Im Blut zwei Vaterländer

Vor 120 Jahren wurde Paula von Preradović, die Dichterin der österreichischen Bundeshymne, geboren

von Erika Mitterer

Paula von Preradović wurde am 12. Oktober 1887 in Wien geboren, sie ist 1951 hier gestorben; aber ihre Jugend verbrachte sie in Istrien, denn ihre Familie übersiedelte nach Pola, als sie zwei Jahre alt war. Obwohl im Elternhaus nur deutsch gesprochen wurde, empfand sie zeitlebens eine starke Bindung an ihre kroatischen Ahnen, denen sie wohl die Gabe des Wortes verdankte: Petar von Preradović, der Nationaldichter der Kroaten, war ihr Großvater. Die Enkelin hat das tragische Schicksal seiner ersten Ehe in ihrem einzigen Roman *Pave und Pero* gestaltet. „Siehe die Ahnen, sie harren des Liedes!“, steht als Motto über diesem schönen und traurigen Buch. Auch die meisten Balladen der Dichterin sowie ihre Erzählung *Königslegende* wurzeln in kroatischer Geschichte oder Sage. Einmal in früher Jugend singt sie:¹

*Wilde Seele, meine Seele,
Tochter bist du der Piraten,
Tochter du der blauen Bora,
Tochter du des Inselmeers.*

Aber mit vierzehn Jahren kam Paula in eine Klosterschule nach St. Pölten, in das Institut der Englischen Fräulein. So fremd der „wilden Seele“ die neue Umwelt sein mochte, sie fügte sich dennoch leicht. Nur Station auf dem Wege schien dem Kinde dieses Reich der Demut, Ordnung und Begrenzung – die Jahre dort ein rasch zu durchheilender „Korridor“:²

*Du bist derselbe, den vor hundert Jahren
Gleich glatten Haares und in gleicher Zucht,
Die heut begraben sind, gegangen waren.*

Erst zwanzig Jahre später wurde die Dichterin ganz und für immer beheimatet in der Welt der katholischen Kirche, der sie freilich äußerlich stets angehört hat. Von dieser großen Umkehr spricht das Gedicht an den toten Vater³

Ein Grab

*Vater, ach wie lange bist du tot.
Aber diese nun ist deine Stunde.
Wunde, die dir floß, ward meine Wunde,
Not, die einst dich schlug, ward meine Not.*

*Frühzerbrochner Stimme krankes Läuten
Und das Scharfe deiner Schläfenfalten,*

*Heute wüßst ich, wem die Runen galten
Und den schrillen Ton wüßst ich zu deuten.*

*Die in Hoffart sich von dir entfernte,
Lieblos eilig deinen Weg gemieden,
Heut erschreit sie deinen bitteren Frieden
Und das Licht, das deine Nacht besternte.*

*Heute, Vater, liegst du herrscherlich.
Denn der Gott, dem du gefront in Treue,
Des ich mich ent schlagen sonder Reue,
Vielen Leides überwand er mich.*

Nach der Absolvierung der Schule kehrte das junge Mädchen in das Elternhaus in Pola zurück; sie schloss sich sehr an den jüngeren Bruder Peter an, der ihre literarischen Interessen teilte. Erste Lieder waren noch in der Schulzeit entstanden, nun folgten neue, erwachsen aus der Wiederbegegnung mit der geliebten Küstenheimat und der ersten Aufnahme der großen Gedichte, die damals erschienen: des jungen Hofmannsthal, Rainer Maria Rilkes, Stefan Georges. Nietzsche als Dichter berührte sie tief, und wenn ihre starken eigenen Rhythmen irgendeinen „Einfluss“ verraten, so ist es der seine am ehesten. 1941 ruft Paula von Preradović diese Zeit herauf:⁴

Requiem

*Ach, Bruder, von den Buchten her die Brandung schwall,
Vom Hügel uns ein Duften schwer herüberquoll
Nach Thymian und Ginster und blauem Salbeikraut,
Aus finstergrüner Kiefer, da schrie ein Käuzchen laut.*

*Zu Häupten hoch die Sterne, die flammten ohne Zahl,
Sie schüttelten von ferne hernieder Strahl um Strahl.
Uns fächelte die Wangen salziger Wind von weit,
Da wir zur Nacht gegangen gaßauf, gaßab zu zweit.*

*Wir redeten und glühten von Liebe, Gott und Tod,
Wir grubelten und mühten uns bis ans Morgenrot,
Und durch die Stille schmetterten hell unsre Stimmen jung,
Da wir durchs Dickicht kletterten auf steiniger Wanderung.*

*Verschwunden und versunken ist uns die Heimat lang,
Es ist im Meer ertrunken, was leicht in Lüften schwang.
Das himmlische Geflimmer verlosch im Nebelgrund,
Und, Bruder, ach, auf immer ist mir verstummt dein Mund.*



Aus manchen frühen Gedichten, die in dem Band *Südlicher Sommer* stehen, spricht noch die Melancholie der Jugend, aber schon erklingen die hellen und harten Töne, die für viele ihrer schönsten Gedichte charakteristisch sind. Denn die Sanftmut dieser Frau war stark, ihre Treue leidenschaftlich, ihr Mitgefühl tatkräftig. Sie hat nie eine Alternative zwischen „dem Leben“ und „der großen Arbeit“ gesehen, sondern Bewältigung und Erfüllung des Lebens war eine Voraussetzung dieser Arbeit.

Das soll nun nicht heißen, dass sie etwa in Mußestunden gedichtet habe, wie andere stricken oder Klavier spielen! Nein. Fast erschreckend ist es, eine junge Ehefrau und Mutter bekennen zu hören:⁵

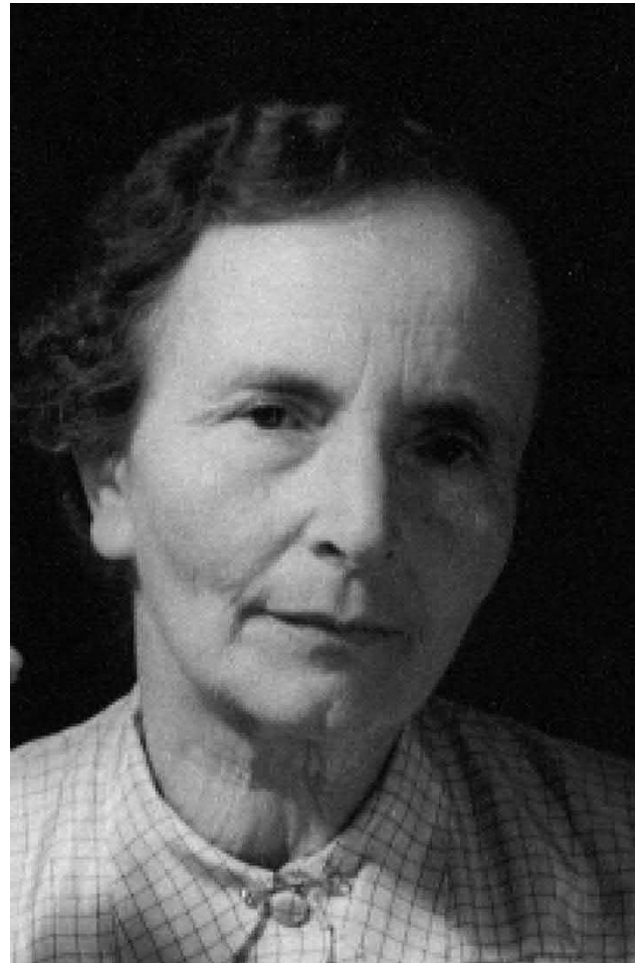
*So süß ist keiner Arbeit heiliges Hämmern
Und keines Kindes holder Herzensschlag
[...]
Als nach verlornen Jahre Auf und Nieder
Urplötzlich wissen, wenn ein Abend fällt:
Neu blüht mein Wein, die Quellen rauschen wieder,
Ich bin kein toter Ast am Baum der Welt.*

*Es werden wieder neue Lieder steigen
[...]*

So sehr stand schon damals das Gedicht im Mittelpunkt ihres erfüllten Lebens!

Die wunderbare Landschaft Polas, Lesen und Schwärmen hatten ihr auf die Dauer nicht genügt: 1913 ging sie nach München, um sich zur Krankenpflegerin ausbilden zu lassen. Als der Krieg ausbrach, stellte sie sich dem Kriegsspital in der Wiener Universität zur Verfügung. Dort lernte sie ihren späteren Gatten, Dr. Ernst Molden, kennen; im Jahr 1916 heirateten sie. Nach kurzer Zeit bekam der junge Historiker eine Stellung an der Gesandtschaft in Kopenhagen. Mit freudigem Interesse hat die Dichterin immer an der Arbeit ihres Mannes teilgenommen, und sie fand in ihm einen verständnisvollen Beurteiler ihrer Verse. Sie unterwarf sich willig seiner Kritik – überhaupt war Paula von Preradović bei freiestem Stolz von großer Bescheidenheit. Sie war dankbar für jeden künstlerischen Rat, wie ihn später die ihr befreundeten Dichter Heinrich Suso Waldeck, Ernst Lissauer, Felix Braun und zuweilen auch der schweigsame Hans Leifhelm zu geben vermochten. Eine letzte große Freude ihres Lebens war die Rühmung der Erzählung *Königslegende* durch Max Mell.

In den ersten Ehejahren hatte sie nur wenig geschrieben. Der Zerfall der Monarchie, der für sie den endgültigen Verlust der Heimat bedeutete, war ein tiefwirkendes Erlebnis; sie fühlte sich als Tochter und Enkelin kaiserlicher Offiziere. Ihr Vater konnte sich in die neue Zeit, die ihm alles raubte, nicht finden, er siechte dahin und starb 1920. Gerade damals nahm Dr. Molden eine Stellung bei der *Neuen Freien Presse* an, und die Familie übersiedelte nach Wien, in die freudlose, ausgehungerte Stadt, die viele



Paula von Preradović, 1952

Foto: privat

als „Wasserkopf“ eines zu klein gewordenen Körpers empfanden. Aber die Dichterin verlor sich nie in Klagen um Vergangenes, sie gewann die neue Heimat lieb, und als die neue Bedrohung heraufkam, sang sie:⁶

Heimat ohne Meer

(1937)

*Meerferne Heimat im Herzen der Länder,
Erdeiles Mitte, geschieden vom Strand,
Brandung nicht gischtig umspült deine Ränder,
Salzwind umbraust nicht das bergige Land.*

[...]

*Flagge, die rot-weiß und rote, ach nimmer
Darf sie in buntfremden Häfen sich blähen,
Nimmer die Stirn deiner Söhne der Schimmer
Endloser Fahrten und Fernen umwehn.*

*Volk, das du kärglich in Schranken und Grenzen
Wohnest im bergig mühseligen Raum,
Volk, wie das Meer muß dein Hoffen erglänzen,
Und wie der Westwind entbranden dein Traum.*

[...]

*Stark aus der klingenden Seele gebäre
Fülle unlotbarer Tiefe ans Licht,
Und wie das rollende Antlitz der Meere
Wandle sich ewiglich neu dein Gesicht.*



Und 1947 konnte dann, weil es echtem Gefühl und tiefer Überzeugung entsprang, das Gedicht zu der Melodie Mozarts Schlichtheit und Pathos vereinen, die es zur Bundeshymne tauglich machen: *Land der Berge* ...

Nun wäre vielleicht ein Wort über die Sprache der Preradović zu sagen, die zweifellos eine pathetische ist. Pathos ist von mittelmäßigen Dichtern in Verruf gebracht worden, sodass es jetzt oft gleichgesetzt wird mit „hohlem Pathos“. Echtes Pathos und Schwulst sind aber nicht Geschwister sondern Todfeinde, denn Pathos entsteht, der griechische Name sagt es, unter dem Atmosphärendruck des Leidens, Schwulst ist aufgeblasene Leere.

Immer bewusster erstrebte Paula von Preradović das lebendigste Wort, das gütigste Bild. Schon in den *Dalmatinischen Sonetten* ist ihre Sprache knapper geworden, der Klang härter, die Konturen der Bilder sind scharf:⁷

Trabakel

*Es fahren die Fischer um Scombri heut aus.
Borin bläht die blutrot bemalten Lateiner;
Im Frischen der Brise wird blässer und kleiner
Die Kiefer der Küste, des Zollwächters Haus.*

*Es schlagen die Segel beim Reffen und Wenden.
Es feuern die Männer, sie kochen und kauern
Am Boden des Bootes beim Wein und den sauern
Fisolen, getreulich die Taue in Händen.*

*Zum Abend, da müssen die Netze sie heben.
Von schuppichem Zappeln, von silbrigem Leben
Ist blinkend die bauchige Barke bewohnt.*

*Heimkehren die Müden in Traumesgedanken.
So schwarz wie der Wein, den die Durstigen tranken,
Erdunkelt ihr Segel im sinkenden Mond.*

Schon scheint die Dichterin zu wissen, was sie viel später ausspricht: „Das Mühelose darfst du nicht mehr tun!“ und „Erknien musst du fürder den Gesang!“

Hier hören wir eines der Wörter, die ihr gemäß sind, obwohl man sie kaum noch verwendet: „fürder“. Oft kehrt wieder das wie von hoffnungslosem Wogenprall schmerzwiegte „Nimmermehr!“, das so viel endgültiger ist als das alltägliche „Nie wieder!“ – und das vertrauensvolle „Immerdar!“. Wer, wenn nicht die Dichter, könnten die klangvollen und bedeutungsschweren Worte hüten, dass sie nicht gänzlich den nüchternen Ausdrücken der Handelskorrespondenz oder gar den sinnlosen Modeneubildungen der Schlagzeilen weichen – ?!

Der nächste Gedichtband *Lob Gottes im Gebirge*, 1936, zeigt zwifache Bereicherung: Die Heimat des Gatten ist der Dichterin ganz zur eigenen Heimat geworden; und das Erlebnis des Hochgebirges führt zu noch tieferer religiöser Inbrunst:⁸

Die letzten Adler

[...]

*Sie sterben dahin ohne Klage,
Sie sind nur noch Sinnbild und Sage,
Sie glauben sich selber nicht mehr.*

*Jedoch in Gottes Gedächtnis
Ein heldisches Vermächtnis,
Bleiben sie aufbewahrt.
Es kreist ob den ewigen Hügeln
Mit unversehrbaren Flügeln
Ihre entschwundene Art.*

*Wenn dann die Erdtage enden,
Wird Gott seine Adler senden
In reisiger Engel Chor.
Mit dröhnendem Gefieder
Steigen sie klaffernd hernieder
Und scheuchen die Toten empor.*

Wenn wiederum die Kinderheimat beschworen wird, geschieht es ohne Klage, nun heißt es: „Oh, gesegnet wir, die hegen durften / Im erwachten Blut **zwei** Vaterländer ...“⁹ Manche Gedichte zu den christlichen Festen gemahnen in ihrer Leuchtkraft und Intensität an das *Geistliche Jahr* der Droste; außer den *St. Pöltner Sonetten* – „Was entschwand, soll wieder unser sein!“¹⁰, heißt es in einem – beherbergt der Band auch den starken *Gesang von der Zeit*, der eigentlich die erste der Elegien ist. In den letzten Gedichten der Sammlung setzt die Preradović sich mit der eignen heillosen Epoche auseinander, da singen *Die Kinder der Treulosen*¹¹ „zum Himmel ein trauriges Lied“: „An unse- re Seelen hat keines gedacht ...“. In *Das verratene Haus*¹² heißt es:

*Wo Sünde das Herz einer Mutter ergreift,
Sind Grauen und Tod bald die Meister!*

Und von „Großstadtangesichtern“:¹³

*Selbst der Mädchen Wangen sind gerötet
Nur von Schminke noch und Hysterie.*

Aber der Einblick ins Kranke und Verkehrte vernichtet die Hoffnung nicht: Der Band klingt aus in *Gebet der Österreicher zum heiligen Leopold*, eine Anrufung, die als ergreifendes Zeugnis der politischen Klarsichtigkeit der Dichterin angesehen werden kann. In die dreibändige Gesamtausgabe der Gedichte, die 1952 herauskam, wurde aus dem Nachlass ihr 1937 geschriebenes Gedicht an den Gatten veröffentlicht. Im *Lied von der Leidenszeit* lauten die ersten und letzten Zeilen:¹⁴

*Du heißt uns eingehn, nachtgewordne Welt,
Ins rauhe Bangen finsterner Tälerfluchten
Und in das Grauen feuchtbeschlagener Schluchten.
Wer glaubt noch, dass sie Sonne einst erhellt?*



[...]

*Doch du und ich, in deiner meine Hand,
Wir sehn den Himmel Riesenfirne säumen,
Sehn ungeheure Wasser niederschäumen
Und fern gebreitet nie geahntes Land.*

Die düstere Prophezeiung ist eingetroffen, aber auch der Glaube hat Recht behalten. Dr. Molden verlor 1938 nicht nur seine Stellung, sein Haus war auch vom ersten Tag des „Anschlusses“ an von der Gestapo überwacht und bedroht. Bei Kriegsausbruch musste der ältere Sohn fast sofort an die Front, später auch der jüngere. Beide Söhne aber schlossen sich einer Widerstandsgruppe an, und dies führte im Jahr 1945 zur Verhaftung der Eltern. Nur der rasche Einmarsch der russischen Armee rettete ihnen das Leben. Aber nicht die furchtbaren persönlichen Erlebnisse – wie die Folterung des Gatten vor ihren Augen –, nur das Grauen der allgemeinen Schrecken wird der Dichterin bald nachher in der *Wiener Reimchronik* zur Gestalt. In diesen acht Gedichten bleibt künftigen Generationen ein genaues Bild der Schreckenszeit aufbewahrt. Sie enthalten kein Wort des Hasses, keinen Ruf nach Vergeltung – nur **eine** Warnung in den letzten beiden Zeilen des siebenten Gedichtes:¹⁵

Die wandernden Straßen

*Schlimmer als der Trümmer Schutt und Sand,
Als die aufgeborstnen, kahlen Zimmer
Hoch in fernem Stockwerk, wo noch immer
Bilder hängen an zerbrochener Wand:*

*Schlimmer ist die fahle Menschenflut,
Übers Pflaster wandernd viele Meilen,
Ferne Mühsalsziele zu ereilen,
Hinkend, schleppend mit dem letzten Mut.*

*Hergespült aus schwarzer Drangsal Schoß,
Schleichen sie entlang an den Ruinen,
An den Gräbern, den zerrissnen Schienen,
Arm, verseucht, geschändet, heimatlos.*

*Eingefallner Mund, gespensterweiß,
Schauerliche, nackte Schläfenknochen,
Blicke, leidergeben und gebrochen,
Hassend, hungrig, müde, fieberheiß.*

*Schwarzer Vögel nächtiges Gefleuch
Flattert ob den mageren Angesichtern.
Macht-Dämonen, flieht vor euren Richtern!
Diese Angesichter richten euch.*

Schon im Frühjahr 1946 erschien der letzte Gedichtband *Ritter, Tod und Teufel* mit eben dieser Reimchronik, den vier großen Elegien (*vom Mitleid, an den Einsamen, von der Ferne, von der verlorenen Zeit*), innig glühenden Versen verzichtender Liebe (*Heloise an Abaelard*) und dem Zyklus nach dem Dürerstick, der dem Band den Namen gibt. Von *Sinn und Form* kündigt ein kurzes Gedicht – und ist selber ein Beweis für das, was es aussagt.

Auch in manchem Essay hat Paula von Preradović das Geheimnis des Bundes von Sinn und Form zu ergründen gesucht. Ihre Betrachtung *Von der Verfemung des Gedichts* enthält eine – heute sehr zeitnotwendige! – Ehrenrettung des Reimes. *Was ist gute Presse?* erwägt sie in einem anderen Essay.

Sie selbst hat uns, außer dem ergreifenden Familienroman *Pave und Pero*, auch zwei in ihrer Schlichtheit und Tiefe vollkommene Erzählungen geschenkt: *Die Versuchung des Columba* und *Königslegende*.

Der Plan der Dichterin, ihr eigenes Schicksal in der sich so grundlegend wandelnden Epoche zu erzählen, kam nicht mehr zur Ausführung, nur zwei kleine Abschnitte wurden aufgezeichnet. Im Spätherbst des Jahres 1950 erkrankte sie schwer, und im Mai 1951 starb sie.

Sich selbst und uns zum Trost hatte sie im Jänner ihr letztes Lied gesungen:¹⁶

*Wem eine Weise gelang,
Wer eine Saga gefunden:
Gleich gilt's, wenn nur aus den Munden
Ewiglich steigt der Gesang.*

- 1 Aus *Die Seeräuber*. In: Paula von Preradović: *Südlicher Sommer*. Verlag Kösel/Pustet, München 1929, S. 42.
- 2 Aus *Der große Korridor*. In: Paula von Preradović: *Lob Gottes im Gebirge*. Verlag Pustet, Salzburg/Leipzig 1936, S. 63.
- 3 Paula von Preradović: *Ritter, Tod und Teufel*. Österreichische Verlagsanstalt, Innsbruck 1946, S. 16.
- 4 ebd., S. 17.
- 5 aus *Neue Lieder*, wie FN 1, S. 66.
- 6 wie FN 3, S. 20.
- 7 Paula von Preradović: *Dalmatinische Sonette*. Paul Zsolnay Verlag, Berlin/Wien/Leipzig 1933, S. 20.
- 8 Aus *Die letzten Adler*. Wie FN 2, S. 22.
- 9 Aus *Die Weihnachtsbucht*, ebd., S. 36.
- 10 Aus *Der Meierhof*, ebd., S. 72.
- 11 Aus *Die Kinder der Treulosen*, ebd., S. 81.
- 12 ebd., S. 83.
- 13 Aus *Großstadtangesichter*, ebd., S. 80.
- 14 Aus *Lied von der Leidenszeit*. In: Paula von Preradović: *Gesammelte Gedichte zweiter Teil*. Österreichische Verlagsanstalt, Innsbruck 1952, S. 81f.
- 15 wie FN 3, S. 43.
- 16 Aus *Denkst du, nur du seist bestellt?*. In: Paula von Preradović: *Gesammelte Gedichte dritter Teil*. Österreichische Verlagsanstalt, Innsbruck 1952, S. 121.

Dieser Text war offensichtlich die Grundlage einer Rundfunksendung, die aus Anlass des 10. Todestages von Paula von Preradović ausgestrahlt werden sollte. Am 21.5.1961 veröffentlichte Erika Mitterer in der Presse einen Gedenkartikel unter dem Titel Ich bin kein toter Ast am Baum der Welt.